

FRAGEBOGEN

«Fast nichts ist wirklich peinlich»

Die Berner Schriftstellerin Stefanie Christ würde gern Marlon Brando küssen, wäre gern sorgloser und findet, dass Morgenstund überhaupt kein Gold im Mund hat.

Wenn Sie ab jetzt als Tier leben müssten, welches würden Sie wählen?

Als Krake. Gemäss ihrer Hirngrösse müssen Kraken ein ziemlich komplexes Bewusstsein haben und ich würde gerne erleben, wie sich dieses anfühlt.

Auf welche Berufsleute sind Sie neidisch?

Musiker:innen. Ich finde Musik die schönste der Künste, die am meisten Menschen berühren kann. Wenn ich sehe, wie jemand virtuos auf einem Piano oder Akkordeon spielt, möchte ich für einen Moment Platz tauschen.

Über was für Eigenschaften muss ein Mensch verfügen, damit Sie mit ihm eng befreundet sein wollen?

Meine Freund:innen zeichnet aus, dass sie trotz Unterschieden alle authentisch, direkt, fair und humorvoll sind.

Was finden Sie an sich selbst schön?

Die Augen.

In welchem Punkt möchten Sie sich selbst gerne optimieren?

Ich wäre gerne sorgloser.

Warum tun Sie es nicht?

Weil ich Angst habe, dass ich dann nicht mehr ich bin.

In welchen Situationen ist Ihnen so richtig wohl?

Mit Decke, Tee, Buch und Katze auf dem Sofa.

Welches Alter passt am besten zu Ihrer Persönlichkeit? Oder denken Sie, dieses Alter kommt erst noch?

Ich mag es, dass ich mit voranschrei-



Stefanie Christ.

Foto: zvg

tendem Alter immer gelassener werde. Von dem her ist jetzt das passendste Alter.

Welchen Ratschlag würden Sie Ihrem jüngeren Ich geben, wenn Sie in die Vergangenheit reisen könnten?

Nimm nicht alles so ernst – fast nichts ist wirklich peinlich!

Welcher Leitspruch nervt Sie am meisten?

Morgenstund hat Gold im Mund. Als

Nachteule kann ich das überhaupt nicht nachvollziehen.

Reden Sie mit Tieren? Auch wenn ein anderer Mensch zuhört?

Die ganze Zeit. Vor allem, wenn andere Leute zuhören!

Welches ist Ihr Lieblingsdinosaurier?

Der Stegosaurier.

Was mögen Sie an Bern?

Dass ich unter den Lauben immer je-

manden treffen könnte, den ich kenne.

Was nicht?

Dass ich unter den Lauben immer jemanden treffen könnte, den ich kenne.

An welchen Ort und in welche Zeit würden Sie mit einer Zeitmaschine reisen, wenn Sie könnten?

Nach Ägypten zur Zeit der grossen Pharaon:innen. Ich war schon als Kind fasziniert von der Mythologie und vom Lebensalltag jener Zeit.

Wenn Sie die Gelegenheit hätten, auf den Mond zu fliegen – würden Sie es tun?

Unbedingt! Die Erde von aussen betrachten zu können, würde viel relativieren.

Sehen Sie im technischen Fortschritt eher Grund zur Sorge oder zur Hoffnung? Begründen Sie!

Der technische Fortschritt erfüllt mich mit Hoffnung, der Umgang der Menschen mit dem technischen Fortschritt hingegen mit Sorge.

Welche berühmte (lebende oder tote) Person würden Sie gern persönlich treffen?

Marlon Brando!

Welche berühmte Person würden Sie gerne küssen?

Marlon Brando (also lebend)!

Wer war Ihre erste Liebe? Erzählen Sie!

Der Prinz aus «Arielle, die Meerjungfrau». Ich bin nie ganz darüber hinweggekommen, dass es nur gezeichnet ist.

Würden Sie lieber nur noch lieben oder nur noch geliebt werden?

Nur noch lieben, sonst hat das alles keinen Sinn mehr.

Wovor haben Sie am meisten Angst?

Ich habe am meisten Angst um meine Liebsten.

Erzählen Sie uns einen Witz.

Es kommt jemand in die Bäckerei und sagt: «Ich möchte gerne Rumkugeln.» Entgegen die Verkäuferin: «Von mir aus, aber bitte draussen.»

Was würden Sie aus Ihrem Haus/Ihrer Wohnung retten, wenn es brennen würde und Sie nur einmal laufen könnten?

Kind und Katzen.

Welcher Teil Ihres Haushaltes ist am wenigsten in Ordnung?

Das Innere der Schränke. Aber das sieht ja niemand...!

Fragebogen Anzeiger Region Bern

Stefanie Christ

Stefanie Christ ist Schriftstellerin und lebt in Bern. Sie publiziert Bücher für Erwachsene und Kinder und erzählt darin erfundene und wahre Geschichten. Eben erschien ihr neues Buch «Liebes Bern. Ein grafisches Fanbuch über die schönste Stadt der Welt» (Weber Verlag). Vom höchsten Baum bis zum ältesten Bären: Auf zahlreichen Infografiken lernen die Leserinnen und Leser die Stadt von einer neuen Seite kennen. Am 31. Oktober erzählt sie im Naturhistorischen Museum zusammen mit Katharina Lienhard unter dem Motto «Süesses und Saures im Naturlabor» Gruselgeschichten für Kinder ab 4 Jahren. www.stefanie-christ.ch

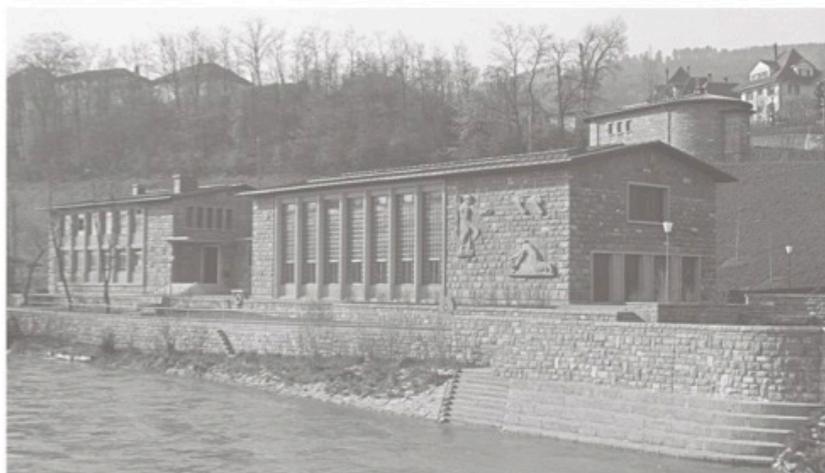
BERN HISTORISCH

Pumpwerk Schönau, 23. April 1951

Mit dem Wachstum der Bevölkerung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Stadt gezwungen, immer neue Trinkwasserquellen zu erschliessen. 1942 erhielt sie die Konzession für die Grundwasserfassung bei Kiesen. Die vier Brunnen lieferten zu Beginn 35-

40 m³ Wasser pro Minute; ein späterer Ausbau auf 60 m³ war schon damals vorgesehen. Das Wasser musste unter der Aare und der Gürbe hindurch nach Bern geleitet werden. Vor dem Erreichen des Pumpwerks fliess das Wasser durch den Aaredamm unter dem Spa-

zierweg durch. 1949 nahm eine erste Pumpe den Betrieb auf, und 1950 war das ganze Werk vollendet. Für die Fassaden verwendete der Architekt Hans Weiss (1894-1973) Ringgenberger Kieselkalk, und die Reliefs stammen vom Bildhauer Karl Schenk (1905-1973).



Burgerbibliothek Bern N Walter Neeser 597 (14)

ANNO DAZUMAL

Kalter Herbst sorgte für Schwalben-Grounding

Der Oktober 1974 war einer der trübsten und der zweitkälteste in den über hundert Jahren, in denen bis dahin das Wetter in der Schweiz systematisch erfasst worden war. Gerade mal 10 Grad wurde es maximal in der ersten Oktoberwoche, nachts gab es gar etwas Frost, das Monatsmittel lag bei 3,7 Grad. Diese Kälte machte auch den Tieren zu schaffen.

Allen voran den Schwalben. Diese sammeln sich in dieser Zeit jeweils und fliegen gemeinsam in Richtung Süden. Nicht so in diesem Jahr. Im Herbst 1974 sammelten sie sich in Scharen auf Fenstersimsen oder in Scheunen, ohne aber die Kraft zu haben, um loszufliegen. Der Grund: In der Kälte fanden die insektenfressenden Vögel kein Futter, um sich für die Reise zu stärken. Die Lösung der Behörden? Sie schickten die Vögel in Zusammenarbeit mit dem Tierschutzverein per Zug und Flugzeug nach Nizza, wo sie sich ein wenig erholen und dann weiter nach Afrika fliegen sollten.

In der «Berner Tagwacht» vom 9. Oktober ist die Aktion «Luftbrücke nach dem Süden» beschrieben. Die Bevölkerung wird aufgerufen, erschöpfte Schwalben einzufangen und in einer

geeigneten Verpackung, am besten einem Karton mit Luftlöchern, am nächsten Bahnhof abzugeben. Auch Jäger halfen beim Einsammeln, sie suchten systematisch sämtliche Bauernhöfe in der Region ab. Die SBB übernahmen den Gratis-Transport zum Flughafen Kloten. Dort wurden die Schwalben von der Swissair übernommen, in einem speziellen Hangar betreut und gefüttert und, ebenfalls gratis, nach Nizza ausgeflogen. Allein in der Region Bern-Mittelland wurden so 15000 Schwalben verpackt und verschickt, im ganzen Land waren es mehrere Zehntausend.

Gerettet waren die Schwalben damit allerdings noch nicht. Während ein erster Transport nach Madrid noch erfolgreich war, erwiesen sich die Schwalben, die nach Nizza geflogen wurden, als «eigentliche Pechvögel», wie die Schweizerische Depeschagentur SDA etwas geschmacklos scherzte: Rund ein Viertel starb während des Fluges oder kurz nach ihrer Freilassung in der Umgebung des Flughafens.

Der kälteste Oktober bis da war übrigens 1905 mit einem Monatsmittel von 3,5 Grad. (arb)



031 371 11 11

Sicher von Tür zu Tür
www.baerentaxi.ch